

Axiomatik des christlichen Glaubens

© Viktor Weichbold (2010)

(1) Axiomatische Darstellungen von Glaubenslehren sind selten. Doch sind Glaubenslehren prinzipiell axiomatisch aufgebaut: sie bestehen aus zentralen Lehrsätzen, aus denen Folgesätze abgeleitet werden, die dann ebenfalls zum Lehrsystem zählen.

(2) Eine axiomatische Darstellung des *christlichen* Glaubens – zumindest seiner wesentlichen Lehren – kommt meines Erachtens mit zwei Axiomen aus. Wenn ich sage: "wesentliche Lehren", so meine ich jene, die ein Christ *mindestens* bekennen muss, damit er sich "Christ" nennen darf: also das Glaubens*minimum*. Die beiden Axiome lauten (in einer möglichen sprachlichen Formulierung):

- "In Jesus ist Gott Mensch geworden" und
- "Jesus hat die Menschen erlöst".

Alle charakteristischen Lehren des Christentums lassen sich aus diesen zwei Axiomen herleiten – wobei "herleiten" nicht im strikt logischen Sinn verstanden werden darf¹. Gemeint ist, dass die Wahrheit der Theoreme mithilfe dieser beiden Axiome begründet werden kann.

Es ist sicher kein Zufall, dass diese beiden Axiome in den zwei zentralen christlichen Festen – Ostern und Weihnachten – feierlich thematisiert werden. Demnach können sie als "Weihnachtsaxiom" und als "Osteraxiom" bezeichnet werden. Was lehren sie?

I. Das Weihnachtsaxiom

(3) Weihnachten gedenkt der Geburt Jesu von Nazareth. Gefeierte wird aber nicht die bloße Geburt eines Menschen, sondern die Geburt Gottes. Weihnachten ist das Fest der *Menschwerdung Gottes*.

Damit thematisiert Weihnachten die Gleichsetzung von Gott und Mensch. Wenn Gott als Mensch geboren wird, dann ist der Mensch Gott; Gott und Mensch sind identisch. Weihnachten hebt die Differenz zwischen den beiden auf, und erklärt zugleich die Spaltung zwischen Diesseits und Jenseits für nichtig. Der antike Bischof und Theologe Athanasius (ca. 300 – 373) prägte dafür den markanten Spruch: "Gott ist Mensch geworden, damit wir durch ihn Gott werden" (De incarnatione verbi).

(4) Die Einheit von Gott und Mensch ist die eigentliche Lehraussage des Weihnachtsaxioms. Das erklärt die Feierlichkeit des Fests. An Jesus von

¹ Im logischen Sinn bedeutet "Herleitung" eines Satzes X, dass X durch Transformation eines wahren Satzes Y (oder mehrerer wahrer Sätze Y, Z, ...) gebildet wird. Die Transformation erfolgt nach wahrheitserhaltenden Regeln.

Nazareth und seiner Geburt wird diese Einheit typologisch² verdeutlicht: so wie er zugleich Mensch und Gott war, so ist es jeder getaufte Christ. Die ältere jüdische Lehre, dass der Mensch das *Abbild* Gottes sei, wird durch Weihnachten zurückgewiesen. Die Abbildlehre macht nämlich einen Unterschied zwischen Original und Bild; dieser Unterschied ist im Christentum beseitigt. Die Christen sind nicht Abbilder, sondern *Kinder* Gottes; nicht Geschöpfe, sondern *Söhne* und *Töchter* – so der theologische Typus, der das Verhältnis zwischen Mensch und Gott als genetische Identität beschreibt. Als Getaufte sprechen sie Gott mit "Abba" (Vater) an; und was für Jesus gilt, gilt für jeden Christen: "gezeugt, nicht geschaffen." Die genealogische Abstammung bedeutet Wesensgleichheit.

(5) Weihnachten hebt somit die Differenz zwischen Mensch und Gott auf. Diese Differenz besteht natürlich nur im Bewusstsein der Menschen; nicht in der Realität. Sie wird aber in anderen (theistischen) Religionen gelehrt, weshalb ihre Anhänger Gott außerhalb ihrer selbst verehren. Die Christen dagegen wissen sich mit Gott identisch. Das Christentum setzt folgerichtig die Verehrung Gottes gleich mit der Verehrung des Menschen. Damit ist das Christentum eine Diesseitsreligion.

Die Aussage des Weihnachtsaxioms ist nicht gerade trivial, weshalb es in der Geschichte des Christentums regelmäßig Tendenzen gab, sie zu revidieren oder umzudeuten. Als Beispiel seien die Dispute der frühen Jahrhunderten erwähnt über die Frage, ob Jesus zugleich Mensch und Gott ist. Die einzigartige Erkenntnis dieser Einheit musste verteidigt werden gegen "reaktionäre" Bestrebungen, die alte Dichotomie zwischen Gott und Mensch, Jenseits und Diesseits wiederherzustellen. Das Konzil von Nicaea (318 n.Chr.) legte dogmatisch fest, dass Jesus nicht bloß *gottähnlich*, sondern *gottgleich* (wahrer Gott) ist. Ebenso musste das Konzil von Ephesus (431 n.Chr.) dogmatisch verankern, dass Maria mit vollem Recht "Mutter *Gottes*" genannt wird.

(6) Gibt man die Einsicht von der Einheit Gottes und des Menschen preis, fällt das Christentum wieder auf die Stufe einer Jenseitsreligion zurück, die Gott vom Menschen abspaltet. Diese "restaurative" Tendenz konnte nie ganz unterdrückt werden; sie ist bis heute in einigen Erscheinungsformen der christlichen Kirchen präsent, die in irgendeiner Form an Gottes Jenseitigkeit festhalten. Offensichtlich ist die Gleichsetzung von Gott und Mensch eine so ungeheuerliche Einsicht, dass sie nicht leicht akzeptiert wird. Der Dualismus zwischen den beiden ist einfacher fassbar und anschaulicher – daher das stete Bemühen, ihn in irgendeiner Form beizubehalten. Die Ablehnung des Weihnachtsaxioms führt aber nicht nur zur Trennung von Gott (Jenseits) und Mensch (Diesseits), sondern hat auch erhebliche Konsequenzen für die Anthropologie.

II. Das Osteraxiom

(7) Ostern ist das höchste Fest der Christenheit. Seine historische Grundlage sind der Tod und die Auferstehung Jesu in Jerusalem; aber auch hier steht – wie bei Weihnachten – nicht das historische, sondern das theologische Moment im Fokus der Festthematik.

² Griechisch "typos" = Urbild. Typologien spielen in der Theologie eine wichtige Rolle; sie entsprechen ihrer Funktion nach den Modellen in den Naturwissenschaften. Sie beschreiben einen – zunächst – unbekanntem Sachverhalt am Modell eines bekannten.

Ihr zentraler Begriff ist "Erlösung", womit die Befreiung des Menschen aus metaphysisch-religiöser Abhängigkeit gemeint ist. Was das bedeutet, erfasst man am besten durch Vergleich mit nichtchristlichen Religionen, z.B. Judentum und Islam. Diese lehren, dass der Mensch Gott gehorchen und dienen müsse, um von ihm Zuwendung, Gefallen und letztlich das ewige Heil zu erhalten. In dieser Hinsicht predigen sie Gebote und Gesetze bzw. Verbote und Pflichten, die der Menschen beachten müsse, um sich sein Heil zu *verdienen*. Dies wird im Christentum abgelehnt: der Mensch hat *nicht* zu dienen; er braucht sein Heil und Gottes Liebe nicht durch Gehorsam etc. zu erwirken. Er untersteht auch nicht göttlichen Gesetzen, sondern ist frei, sich die Regeln und Gesetze, nach denen er leben möchte, selbst zu geben.

(8) Die Lehre von der Erlösung hat weitreichende Konsequenzen für Ethik und Anthropologie. Sie bestreitet nämlich, dass das moralische oder religiöse Verhalten des Menschen einen Einfluss auf seine Beziehung zu Gott hat, oder sein Schicksal nach dem Tod bestimmt. Sie widerspricht den Lehren der nichtchristlichen Religionen, wonach die Missachtung göttlicher Vorschriften (und insbesondere der Unglaube) Gottes Zorn und die gerechte Strafe nach sich ziehe. Sie widerspricht auch darin, dass man Gott durch Glaube, Gehorsam, Gesetzes- und Pflichttreue günstig beeinflussen und für sich das ewige Heil erwirken könne.

(9) Die Aussage des Osteraxioms, dass der Christ *erlöst* ist, bedeutet, dass er aus jeglicher Bindung an metaphysisch-moralische Verantwortung befreit ist. Sein Handeln in der Welt hat keine Bedeutung für seine Beziehung zu Gott oder für sein jenseitiges Schicksal. Er ist frei, zu handeln wie er will; er wird von Gott immer und bedingungslos geliebt, ohne dass er dessen Gebote halten oder Vorschriften einhalten müsse. Was immer an "höheren Mächten" den Menschen binden möchte: jüdisches oder islamisches Gesetz, Thora oder Koran, Karma oder Vorsehung – der Christ braucht sich darum nicht zu kümmern: er ist davon erlöst.

(10) Das Neue Testament beschreibt den Zustand der Erlösung mit verschiedenen Metaphern: "wir sind mit Gott versöhnt" oder "die Schuld ist getilgt", u.a. Sie drücken aus, dass der Christ Gottes Gunst nicht erst erwerben muss, indem er Gebote oder Vorschriften erfüllt, sondern dass er sie bereits besitzt und sich um sie (und um das Heil) nicht zu kümmern braucht. Er ist aus jedem metaphysischen System der Schuld, Sünde, Belohnung oder Bestrafung herausgenommen. Paulus sagt im Brief an die Römer (8,1): "Jetzt gibt es keine Verurteilung mehr für die, die in Christus Jesus sind" [d.h. die Getauften].

Damit ist der Christ aller Verpflichtungen gegenüber höheren Mächten enthoben. Göttliche Gesetze oder Vorschriften gelten für ihn nicht: er ist "vom Gesetz befreit". Als Freier gibt er sich die Normen und Regeln, nach denen er leben möchte, selber – Autonomie tritt an die Stelle von Theo- bzw. Heteronomie. Die Christen sind allein sich selber verantwortlich für ihr Handeln; die christliche Ethik ist folgerichtig eine rein diesseitig orientierte Ethik.

(11) So wie Ostern den Getauften zu einem Freien macht, so macht es das Christentum zu einer *Freiheitsreligion*. Als solche steht sie im Gegensatz zu den *Gesetzesreligionen*, die den Menschen Satzungen und Vorschriften zur Beachtung auferlegen. Zwar beachten auch die Christen Satzungen und Vorschriften – aber diese haben keine heilswirkende Funktion, sondern dienen allein der Gestaltung der christlichen Gemeinschaft.

(12) Durch die Erlösung befinden sich die Christen im Zustand der Gnade bzw. des Heils; sie sind *Heilige*. Die Erlösung ist im Prinzip universell – d.h. sie ist allen Menschen zugänglich. De facto sind aber nur die Getauften erlöst, weil sie die Einsicht in ihren Zustand besitzen. Nichtchristen sind weiterhin unfrei und müssen göttliche Vorschriften befolgen.

Wie das Weihnachtsaxiom hat auch das Osteraxiom Missverständnisse und Restaurationsversuche erfahren. Besonders der Terminus "Erlösung" wurde zum Ausgangspunkt für irrige Interpretationen, die zum Teil schon im Neuen Testament grundgelegt sind. Im ursprünglichen Sinn bedeutet er nichts anderes als die Befreiung aus dem Zustand des Gebundenseins an das göttliche (jüdische) Gesetz. Dass Jesus Christus die Menschen *erlöst* hat, ist so zu verstehen, dass er es war, der ihnen die Botschaft von der Freiheit brachte – und dafür mit dem Leben bezahlte. Die geläufige Formel: "Er ist für uns gestorben" drückt eben dies aus: dass sein Tod die Konsequenz seines Eintretens für die Freiheit der Menschen war. Analoges gilt für die Formulierung "Er ist für unsere Sünden gestorben". Sie ist im Neuen Testament mehrfach mit der Metapher eines Sühneopfers verknüpft, was dazu führte, dass die Metapher für bare Münze genommen und das Bild mit dem eigentlich Gemeinten verwechselt wurde. Ihre korrekte Aussage ist: durch das Heilswerk Jesu sind unsere Sünden für nichtig (d.h. gar nicht existent) erklärt. Dieses Heilswerk ist aber nicht eine "kausale" Tilgung der Sündenschuld, sondern die Bewusstmachung der Freiheit davon, wozu das gesamte Leben und Wirken Jesu diente. Leiden und Tod bekamen – als äußerste Konsequenz seines Eintretens – eine besondere Gewichtung im Heilswerk, weshalb sie hervorgehoben wurden: er ging bis in den Tod, um uns zu erlösen.

Das Heilswerk Jesu beschränkt sich keineswegs auf den Tod (hierin ist die Metapher falsch), sondern umfasst sein gesamtes Leben, d.h. Geburt, Lehren und Wirken, Tod und Auferstehung. Die Reduktion auf den Tod allein ist eine Engführung, die aus der falsch verstandenen Metapher folgt. Diese Deutung erhielt in der mittelalterlichen Satisfaktionstheorie besonderes Gewicht, und sie ist bis heute weit verbreitet. Bereits Abälard lehnte sie ab; Luther übernahm sie, weshalb ihr der lutherische Protestantismus bis heute anhängt und – reichlich absurd – den *Karfreitag* zum höchsten Festtag hat. Doch der Karfreitag typologisiert nur den Tod des alten (dem Gesetz unterstellten) Menschen, während der *Ostersonntag* die Geburt des neuen – des freien Christen – symbolisiert. Daher ist folgerichtig der Ostersonntag das höchste Fest des christlichen Jahreskreises.

(13) Die moralische und religiöse Unterworfenheit des Menschen an metaphysische Mächte – Götter, das Schicksal, Karma, etc. – wird auch "Ersünde" genannt. Sie ist offenbar ein altes Menschheitserbe, das von nichtchristlichen Religion aufrechterhalten wird (ohne dort diesen Namen zu führen). Im Christentum ist sie durch Ostern überwunden: durch die Taufe ist der Christ von der Ersünde befreit.